

## Land der Arier

## Von Teheran bis Teherangeles

## Eine Annäherung an den Iran

von Ramon Schack

Foto von Ramon Schack

Nein, der Iran ist kein arabisches Land. Immer wieder stößt man in Talkshows, politischen Diskussionen und Debatten auf diese Wissenslücke von selbsternannten Experten und überschätzten Quasselstripfen. Dabei handelt es sich hier nicht lediglich um eine für Linguisten und Ethnologen wichtige Information, sondern um eine der wesentlichen Grundlagen für das Verständnis der aktuellen politischen Situation im Land.

Iraner sind weder sprachlich, kulturell noch ethnisch der arabischen Welt zuzurechnen. Farsi, die Staatssprache, ist ein indoarisches Idiom und aufs engste mit den indogermanischen Sprachen Europas verwandt. Der Islam kam 642 nach Christus infolge der arabischen Invasion nach Persien und konnte sich erst nach Jahrhunderten von Aufständen und Revolten dort durchsetzen. Die Iraner haben sich damals für die schiitische Variante dieser monotheistischen Religion entschieden und der Iran ist bis heute der größte schiitische Staat der Welt. Mit einer Fläche von rund 1,6 Millionen Quadratkilometern und einer Bevölkerung von fast 70 Millionen Menschen gehört der Iran außerdem zu einem der 20 größten Staaten der Erde. Zusammen mit der Türkei und Israel ist der Iran einer von drei nichtarabischen Staaten des Nahen Ostens und zusammen mit diesen zählt er zu den politisch stabilsten und militärisch stärksten Kräften der Region.

Bis 1979 galt der kaiserliche Iran als einer der engsten Verbündeten der USA in der Region und wurde politisch und kulturell dem Westen zugeordnet. Seine geographische Lage am Persischen Golf, der damit verbundene Erdölreichtum, die direkte Nachbarschaft zur Sowjetunion und zu der unruhigen Arabischen Welt, all das ließ das Kaiserreich zu einem natürlichen Partner des Westens werden.

Die historischen Animositäten der Iraner gegenüber den Arabern führten sogar zu einer strategischen Partnerschaft mit Israel und zu der Tatsache, dass der jüdische und der arische Staat militärisch aufs engste miteinander kooperierten. Wie heute in der Türkei, trainierten israelische Piloten im iranischen Hochland die Schlagkraft ihrer Luftwaffe.

Der israelische Staatsgründer David Ben Gurion entwickelte in seiner außenpolitischen Doktrin die These der sogenannten „peripheren Staaten“. Ben Gurion plädierte darin für eine enge Beziehung zu den Staaten im Hinterland

der arabischen Welt. Hierzu zählte er neben der Türkei und dem christlichen Äthiopien auch und gerade den Iran. Vom arabischen Nationalismus, der Ideologie eines Nasser oder später eines Sadam Hussein, fühlten sich sowohl Israel als auch der Iran bedroht.

Der Sturz Reza Pahlevis und die Islamische Revolution 1978/79 führten seinerzeit zu einer historischen Zäsur, die bis heute anhält. Während seiner Herrschaft propagierte Schah Reza Pahlevi die „weiße Revolution“, also das ehrgeizige Ziel, den Iran in wenigen Jahrzehnten zu einer ökonomischen und politischen Großmacht zu entwickeln. Viele Beobachter und ökonomische Experten hielten seinerzeit dieses Ziel für keineswegs abwegig oder utopisch. Der Iran verfügte wie heute auch über ein gewaltiges Potential für eine Zukunft in breitem Wohlstand. Die Herrschaft der „Leuchte der Arier“, so der offizielle Titel des Schahs, war aber nicht nur von ehrgeizigen Projekten, sondern auch von massiven Menschenrechtsverletzungen, dem Ausschalten jeglicher Opposition, Misswirtschaft und einem Dilettantismus im großen Stil geprägt.

Die Machtergreifung der Islamisten 1979 führte nicht nur zu einer radikalen politischen und kulturellen Neuausrichtung des Iran, sondern ließ auch seine ehemaligen Verbündeten und unmittelbaren Nachbarstaaten erzittern.

Der nationalsozialistische Diktator Sadam Hussein fühlte sich 1980 berufen, seine Truppen in den Iran einmarschieren zu lassen, massiv unterstützt vom damaligen Ost- und Westblock – und natürlich von den arabischen Nachbarstaaten. Diese Erfahrung, der damit verbundene und von der Uno nicht geächtete Gaskrieg gegen die iranische Zivilbevölkerung führte zu einer Festigung der Islamischen Republik, die zu Beginn ihrer Existenz noch von Chaos, Niedergang und Terror gekennzeichnet war.

Unmittelbar nach der Etablierung der Islamischen Republik begann der Exodus der iranischen Bevölkerung. Ging zunächst die kaisertreue Elite, setzte mit Beginn der Terrorherrschaft, dem ersten Golfkrieg und dem damit verbundenen ökonomischen Niedergang die Massenauswanderung der Mittel- und Oberschicht sowie der religiösen und kulturellen Minderheiten (Juden, Bahei, Kurden) ein.

Rund sechs Millionen Iraner leben heute im Ausland. Stockholm, Hamburg, London, Tel Aviv und Vancouver



sind heute die Zentren der iranischen Diaspora. Nirgendwo auf der Welt leben aber, mit Ausnahme des Mutterlandes, so viele Iraner wie in Südkalifornien und insbesondere in Los Angeles. Die iranische Diaspora dort gehört zu einer der erfolgreichsten der Welt und Los Angeles, im Volksmund „Teherangeles“ genannt, ist ihre heimliche Hauptstadt. Alleine im Stadtteil Beverly Hills sind 20 Prozent der Einwohner iranischer Herkunft.

Die iranischen Einwanderer haben sich weltweit, trotz staatlicher Einschränkungen und bürokratischer Hindernisse, angesehene gesellschaftliche Positionen aufgebaut. Die CNN-Journalistin Christine Amanpour, der Tennisspieler Andre Agassi oder der Gründer von e-Bay, Pierre Omidyan, sind nur einige Beispiele. Der amtierende Staatspräsident Israels, Moshe Katzav, ein weiteres. Der Aufbau einer schlagkräftigen Opposition gegen die Mullahkratie ist bisher allerdings gescheitert. Die politische Oppositionsarbeit ist geprägt von politischen Spinnern und Extremisten unterschiedlichster Couleur. Nostalgische Schah-Anhänger, Kommunisten oder Pan-Iranisten, die von einer Vereinigung aller iranischen Völker träumen, sind in der Überzahl. Von den sogenannten „Volksmujahedin“, die eine Symbiose von Marxismus und Islamismus anstreben, ganz zu schweigen.

Einen Lichtblick stellt in diesem Zusammenhang Hossein Derakhshan dar. Dieser junge iranische Journalist lebt seit einigen Jahren im kanadischen Exil. Er gilt als „Godfather der iranischen Weblogszene“ und hat so etwas wie eine virtuelle Revolution entfacht [siehe Interview rechts].

Millionen von jungen Iranern haben sich in den letzten Jahren eine virtuelle Gegenöffentlichkeit erstellt, die das staatliche Meinungsmonopol und den beschränkten Horizont des amtierenden Präsidenten ernsthaft gefährden. Farsi gehört inzwischen zu einer der am meisten genutzten Sprachen im Internet.

Dies könnte die Chance für den Iran sein. Eine Chance, endlich mehr Freiheit zu gewinnen. Freiheit, die den Ansprüchen dieses uralten Kulturvolkes gerecht wird.



**Ramon Schack:**

Jahrgang 1971, Diplom-Politologe, freier Journalist aus Berlin, arbeitet für die „Welt“, die „Welt am Sonntag“ und die „Netzeitung“. Internet: [www.Ramon-Schack.de](http://www.Ramon-Schack.de)

## Iranische Gegenöffentlichkeit

# Eine neue Revolution?

## Wie Blogger ein Land verändern

### Interview mit Hossein Derakhshan

Interview von Ramon Schack

Hossein Derakhshan gilt als Vater der iranischen Blogger-Szene. Mit *ef*sprach er über Möglichkeiten des Internets.

**ef:** Herr Derakhshan, Sie haben 2001 das erste Webblog in Farsi ins Netz gestellt. Dazu eine technische Anleitung, wie man ein Webblog führt. Inzwischen ist Farsi die vierthäufigste Sprache im Internet. Weshalb sind Weblogs im Iran so populär?

**Derakhshan:** Die iranische Weblogszene hat sich in den letzten Jahren als eine Art Gegenöffentlichkeit etabliert. Es gibt inzwischen mehr iranische Blogs als spanische, deutsche, italienische oder chinesische. Aktuell existieren mehr als 700.000 iranische Blogs. Das Bloggen ist im Iran deshalb so populär, weil es Bedürfnisse befriedigt, die von den staatlichen Medien nicht erfüllt werden. Zum Beispiel nutzen wir unsere Online-Tagebücher, um Tabus anzusprechen, über die im Iran nicht öffentlich diskutiert werden darf, wie zum Beispiel Homosexualität, Rechte der Frauen oder ganz profan westliche Musik. Die überwiegend jungen Nutzer haben sich so einen Raum erobert, in dem man seine freie Meinung äußern und zu aktuellen Themen Stellung beziehen kann.

**ef:** Alleine etwa 20.000 Menschen lesen täglich die Beiträge in Ihrem Blog. Hatten Sie beim Start mit so einem Erfolg gerechnet?

**Derakhshan:** Nein, mit einer derartigen Entwicklung hatte ich damals nicht gerechnet, wohl aber darauf gehofft. Ein Grund für die Popularität meines Blogs unter jungen Iranern ist die Sprache, die ich benutze. Mein Blog ist Rap-Musik, die offiziellen Medien sind hingegen Klassik.

**ef:** Das Regime versucht seit geraumer Zeit die Bloggerszene auszuschalten. Bekannte Blogger wurden verhaftet und unter Druck gesetzt, Einschüchterungsmaßnahmen sind an der Tagesordnung. Wie gefährlich leben Blogger im Iran?

**Derakhshan:** Nun, je gefährdeter sich das Regime fühlt, um so mehr versucht es, seine Gegner auszuschalten. Die iranischen Blogger sind aber smart genug, sich keinen unnötigen Risiken auszusetzen.

**ef:** Glauben Sie, dass Blogs die Möglichkeit haben, totalitäre Regime wie im Iran auf irgend eine Art und Weise zu verändern?

**Derakhshan:** Ja, aber nur indirekt. Es gibt im Iran Millionen von Internetnutzern mit steigender Tendenz. Rund zwei Drittel der Iraner sind unter dreißig und mit neuesten Technologien bestens vertraut. Dank der Bildungspolitik der Islamischen Republik kommen an den Universitäten des Landes Studenten aus allen gesellschaftlichen Schichten des Landes mit dem Internet in Kontakt. Langfristig dürfte es für die Regierung dadurch immer schwieriger werden, Einfluss auf die Überzeugungen der jungen Iraner auszuüben.

**Internet:**

[www.hoder.com](http://www.hoder.com)